

Herbert Guenther

WIRBELNDES LICHT

Texte zur holistischen Prozessphilosophie
des tibetischen Buddhismus
der älteren Überlieferung

Titel der englischen Originalausgaben:

The Re-Cognition of Being's Infrastructure as Self-Completion (In: International Journal of Transpersonal Studies, 2002, vol. 21)

The Complexity of the Initial Condition (In: International Journal of Transpersonal Studies, 1997, vol. 16)

Is the Mind in Search of Itself? (In: International Journal of Transpersonal Studies, 2000, vol. 19)

Light - An Emergent Phenomenon (1999)

Sound, Color, and Self-Organization (In: International Journal of Transpersonal Studies, 1998, vol. 17,1)

Mandala and/or dkyil-'khor. (In: International Journal of Transpersonal Studies, 1999, vol. 18,2)

The Intensity-Immensity Singularity (In: Dhīḥ, Journal of Rare Buddhist Texts Research Project, 1994, vol. 18)

The Lama - From Authenticity to Theatrics (In: The Cosmic Light, Spring 2001)

Deutsche Fassung von Herbert und Ilse Guenther

Buddhistischer Studienverlag
Berlin 2005

© Buddhistischer Studienverlag

Druck:

ISBN 3-937059-05-9

www.buddhistischer-studienverlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Selbsterkenntnis als Selbsterfüllung	9
Die komplexe Grundsituation unseres Lebens	34
Ist der Geist auf der Suche nach sich selbst?	55
Licht - ein emergentes Phänomen	71
Ton, Farbe und Selbstorganisation	96
Mandala und / oder <i>dkyil-'khor</i>	124
Das Einzigartige als Unendlichkeit und Intensität	148
Der Lama - Vom wahren Wert bis zur Theatralik	178
Anmerkungen	210
Literatur	284
Verzeichnis der tibetischen Fachausdrücke	294

Vorwort

Die in diesem Band aus dem Englischen ins Deutsche gebrachten Aufsätze behandeln Grundthemen und Aspekte eines wenig bekannten und oft sogar unverstandenen Zweiges des tibetischen Buddhismus. Der Grund für das Missverstehen dieser geistigen Richtung liegt in ihrer Betonung des unmittelbaren Erlebens ihres Inhaltes, wodurch der, der dieses Erlebnis hat, nie außer Acht gelassen wurde. Diese Form wird in den Originalquellen als rDzogs-chen (*rdzogs-pa chen-po*) angeführt. Sie ist eine Form dessen, was als Tantra bezeichnet wird, ein Sanskritwort, das von der Verbalwurzel *tan* > *tanoti* abgeleitet ist und Kontinuität bedeutet.

Der Hauptvertreter dieser geistigen Richtung ist die rätselhafte Persönlichkeit, die als Padmasambhava, der „Lotusentstandene“ angeführt wird und an dessen historischer Existenz (8. Jahrhundert) kein Zweifel besteht. Seinen wirklichen Namen kennen wir nicht, aber seine Bedeutung und sein Einfluss auf das geistige Leben Tibets waren so ausschlaggebend, dass er als einziger als ein Zweiter Buddha (*sangs-rgyas gnyis-pa*) anerkannt wurde. Nicht nur ist das Wort Buddha eine Konkretisierung des Partizipiums *buddha* der Verbalwurzel *budh* (aufwachen), so dass das Epithet ‘Buddha’ genauer gesagt eine geistig wache Persönlichkeit bezeichnet, sondern das tibetische Wort *sangs-rgyas* ist sogar eine genaue Beschreibung dieses geistigen Erlebnisses, das das Verschwinden der Dunkelheit des gewöhnlichen, alltäglichen Denkens hervorhebt und damit zugleich das Licht des Seins ausbreitet - *tamo vigato āloka udāpādi*, wie es in der damaligen gehobenen Umgangssprache (einer Mischung von Sanskrit und Prakrit) heißt. Ebenso wenig wissen wir über seine Herkunft, außer dass er aus Urygan (Oḍḍiyāna) stammt, einer nicht genau definierbaren Gegend des iranischen Plateaus mit Ausläufern in den mittleren

Nahen Osten. All dies berechtigt uns von diesem ‘Zweiten Buddha’ als einem Erleuchteten zu sprechen, und da das Licht, das von ihm ausstrahlt, keine Begrenzung hat und die Grundlage des rDzogs-chen ist, kann dieser Ausdruck als die Ganzheit des Seins am besten mit ‘Vollkommenheit im letzten Sinne des Wortes’ wiedergegeben werden. Selbst wenn wir als Erlebende das Ganze und doch nur ein Teil davon sind, können wir in unserer Beschränktheit nur Aspekte, die zu unserer geistigen Entwicklung zum Erleuchtetsein von ausschlaggebender Bedeutung sind, behandeln.

Herbert Guenther
Saskatoon, Canada
Herbst 2005

SELBSTERKENNTNIS ALS SELBSTERFÜLLUNG

Die unteilbare Ganzheit und ihre Verbindung mit dem Menschen sind die immer wiederkehrenden Themen des buddhistischen prozessorientierten und im Erleben verwurzelten Denkens, das *rDzogs-chen* genannt wird. Von dessen im wesentlichen holistischen Standpunkt aus gleicht ein menschliches Wesen einer Variation eines musikalischen Themas. Von einem anderen Standpunkt aus, durch Verwechslung einer eng zusammengefügt (und daher auseinandernehmbaren) Totalität mit der Ganzheit, erscheint der Mensch als ein innerlich gespaltenes Wesen, ohne zu wissen, wer er eigentlich ist. Diese Unsicherheit, verbunden mit dem Gefühl, dass man innerlich gespalten ist, führt zu einer Sehnsucht nach Ganzheit und Transzendenz. Beides erlebt der Erfahrende als eine Begegnung mit sich selbst, mit seinem eigenen Wesen und der Erkenntnis dessen, was er wirklich ist.

Erkenne dich selbst.

Anonyme Inschrift im Apollotempel in Delphi.

Wie wenig wissen wir, wer wir sind! Und noch weniger, was wir sein können!

Lord Byron, *Don Juan*

All unser Wissen ist es, dass wir uns selbst erkennen.

Alexander Pope, *An Essay on Man: Epistle 4*

La vraie science et la vraie etude de l'homme, c'est l'homme.

Pierre Charron, *Sagesse*

The proper study of mankind is man.

dasselbe übersetzt von Alexander Pope, *An Essay on Man* (2,1)

Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch.

und von Johann Wolfgang von Goethe, *Wahlverwandtschaften* (2,4)

Es ist interessant, dass das Wort *l'homme*, das der französische Theologe Pierre Charron (1541-1603), der bedeutendste Kommentator der Werke des französischen Essayisten und skeptischen Philosophen Michel de Montaigne (1533-1592), hier verwendet, sowohl in der Übersetzung von Pope als auch in der von Goethe, als ein abstraktes Substantiv - *mankind* bzw. Menschheit - erscheint. '*Mankind*', vielfach von Feministen abgelehnt als einseitig 'männlich', erscheint im Kontext dieser Studie weniger geeignet als das deutsche Wort 'Menschheit', das ebenso wie das Wort 'Mensch' in gleicher Weise für männliche und weibliche Wesen verwendet wird.

Jede Feststellung und sogar jedes Wort, das wir sprechen, enthält etwas, was über das gewöhnliche 'anthropische' Denken hinausgeht; was mitschwingt, ist die 'Aura des nicht Gesagten', d.h. dessen, was gemeint, aber nicht ausgesprochen ist. Mit unserer 'kleineren', 'anthropischen' Dimension, an die wir gewöhnt sind, ist die 'größere', 'kosmische' Dimension eng und untrennbar verbunden. Die Verbindung beider ergibt die Wortverbindung 'anthropokosmisch', ein Ausdruck, der befremdend klingen mag, der aber richtig verstanden zu wichtigen Einsichten führt. Der erste Teil 'anthropisch', ist vom griechischen Wort '*anthropos*', (der Mensch) abgeleitet, ein Wort, das im Gegensatz zu dem griechischen Substantivum *aner* (der Mann) sowohl für männliche als auch weibliche Menschen verwendet werden kann. Der zweite Teil 'kosmisch' ist abgeleitet von griechisch '*kosmos*', das 'Ordnung' bedeutet. Vom anthropokosmischen Standpunkt aus ist die Welt in sich selbst gegründet; aus diesem Grund heraus, über den man weiter nichts sagen kann, entwickelt sich die gesamte Realität durch ihre inhärente Dynamik. In der Realität schließt das Ganze sich in sich selbst, ist aber immer noch der Ganzheit gegenüber offen.

Innerhalb der Definition der Realität spielen die beiden Begriffe 'Ordnung' und 'Struktur' eine entscheidende Rolle. Gewöhnlich verbinden wir mit diesen beiden Begriffen die Vorstellung einer gewissen Permanenz und Starrheit, ohne zu berücksichtigen, dass diese das geformte Ergebnis von Prozessen sind, die sie innerhalb des Kontextes, in dem sie vorkommen, begonnen und weitergeführt haben. Genauer betrachtet sind Ordnung und

Struktur im wesentlichen dynamisch; es handelt sich um Prozesse des Ordners und des Strukturierens, die eng mit einander verbunden sind. Aber selbst wenn wir es vorziehen, Ordnung und Struktur als statische Begriffe aufzufassen und unser Universum als offensichtlich geordnet mit einer deutlichen Struktur zu sehen, können wir sagen, dass die Dynamik, die sich dahinter verbirgt, irgendwie untergeordnet ist als eine Art von Unterstruktur unter der offensichtlich geordneten Struktur. Ordnen und Strukturieren setzen eine Intelligenz voraus, die buchstäblich eine neue Sicht der Welt schafft und klar macht. Sie lässt sich daher nicht auf eine quantitativ messbare Erscheinungsform eines persönlichen Ichs mit seinem beschränkten intellektuellen Horizont (IQ) reduzieren oder damit gleichsetzen¹.

Auf die rDzogs-chen Denker geht die interessante Beobachtung zurück, dass es zwei Arten von Intelligenz gibt: Die erste ist die Intelligenz, die das Sein an sich (und damit auch unsere eigene verkörperte Existenz, da wir ein integraler Bestandteil des Seins sind) durchdringt; die zweite ist eine Intelligenz, die als Rationalität eng mit dem Ich verbunden ist und deren Intensität als gering, mittelmäßig oder hoch messbar ist. Tibetisch heißen diese beiden Arten von Intelligenz *rig-(pa)* bzw. *ma-rig-(pa)*. Die Ausdrücke sind schwer zu übersetzen, weil es sich um durchaus dynamische Begriffe handelt, die der unmittelbaren Erfahrung entnommen sind.

Der Ausdruck *ma-rig-(pa)* wird tibetisch erklärt als gleichbedeutend mit *'khrul-pa* - 'Irregehen, irrtümliche Identifizierung'; das zeigt, dass es sich hier keineswegs um Nichtwissen (wie es häufig übersetzt wird), d.h. einen Mangel an Wissen handelt, sondern um die Feststellung, dass in der gegebenen Situation nicht das *rig-pa*, 'die überbewusste ekstatische Intensität', wirksam ist, sondern eine wesentlich herabgesetzte Intensität. In den rDzogs-chen Texten wird erklärt, dass *ma-rig-(pa)* nicht allein auftritt, sondern in Verbindung mit zwei anderen Faktoren, die gemeinsam zu den Problemen unserer verkörperten Existenz in der Welt führen. Das kommt in der folgenden Stelle klar zum Ausdruck²:

Ausschlaggebend bei den Lebewesen sind emotionelle Schwankungen (*nyon-mongs*) und herabgesetzte Anregungsfähigkeit (*ma-rig-pa*).

Ihre Grundlage ist das Aggregat von Funktionsstrukturen, ihren Ort haben sie zwischen der Lunge und dem Herzen.

(Diese Situation) hat drei Grundzüge:

Herabgesetzte Anregungsfähigkeit (*ma-rig-pa*), die Mentalität / das Mentale (*sems*) und das egozentrische Selbst (*vid*).

Herabgesetzte Anregungsfähigkeit tritt nie allein auf:

Die Mentalität / das Mentale (als begleitender Umstand) sammelt all die Sedimente früherer Erlebnisse als Ursache zukünftiger Erlebnisse, die das Urwissen (des Lebewesens) verdunkeln und verschleiern und das egozentrische Selbst (als Begleitumstand) führt zu einer Spaltung seiner selbst (als Subjekt) von seinem Erfahrungsbereich (dem Objekt),

wodurch es das Aufleuchten der überbewussten ekstatischen Intensität (des Lebewesens) verdunkelt und verschleiert.

Diese drei Grundzüge zusammenfassend

spricht man von ihnen als herabgesetzte Anregungsfähigkeit.

Das ist der 'Stoff', aus dem Samsara gemacht ist.

Darin enthalten sind die fünf Gifte und die sechs (Ausgangspunkte für) Ärger

als Gesamtsumme der emotionellen Schwankungen und der Sedimente vergangener Erlebnisse als Ursachen zukünftiger Erlebnisse.

Hier müssen noch einige Punkte genauer erklärt werden, aber zuerst sollen noch drei andere Stellen angeführt werden, die die herabgesetzte Anregungsfähigkeit im Zustand des Irregehens (*'khrul-pa*) behandeln. Die erste³ besagt:

Obwohl es im Sein an sich weder ein Irregehen noch ein nicht Irregehen gibt,

ist es doch so, dass das egozentrische Selbst (*vid*) in Unruhe gerät, wenn die überbewusste ekstatische Intensität (*rig-pa*) aktiv wird und die Mentalität / das Mentale (des Lebewesens) irre geht,

wodurch gerade die überbewusste ekstatische Intensität (des Lebewesens), das *rig-pa*, das die Realität seiner Existenz nicht erkennt, zur herabgesetzten Anregungsfähigkeit wird.

Diese ekstatische Intensität, die so aus der Fassung geraten ist, bleibt nicht mehr in ihrem eigenen Wohnsitz,

erkennt nicht mehr die Quellen ihrer schöpferischen Kraft⁴ und verirrt sich in die Dunkelheit des Samsara. (In diesem Falle) übernimmt das Irregehen, das der Glaube ist, dass etwas das sei, was es nicht ist, die Führung und daher kommt es, dass alle die Lebewesen der sechs Existenzformen beginnen irre zu gehen.

Die zweite Stelle lautet⁵:

Das Flackern der herabgesetzten Anregungsfähigkeit ist eine Art von ekstatischer Intensität (des Seins). Obwohl in Wirklichkeit dieses (Flackern der herabgesetzten Anregungsfähigkeit) die innere Dynamik (*rtsal*) der ekstatischen Intensität (des Seins) ist, wird diese zum egozentrischen Selbst, (fortgetragen) durch seine eigene Beweglichkeit, (die sich) wie das Pferd (des egozentrischen Selbsts verhält).

In der dritten Stelle schließlich heißt es⁶:

Der Stoff, aus dem die Mentalität / das Mentale gemacht ist, ist ihre / seine herabgesetzte Anregungsfähigkeit; die innere Dynamik ist der nicht aufgehörende Glaube an Dualität, und die sichtbare Funktion liegt darin, dass sie von Freude wie auch von Traurigkeit in Anspruch genommen ist.

In der ersten der drei angeführten Stellen, die ebenso wie die folgenden Stellen auf *ma-rig-pa* als eine Folgeerscheinung von Mentalität / Mentalem (*sems*) und egozentrischem Selbst (*gid*) hinweisen, bezieht sich die 'Aggregatstruktur' auf die physische Situation des Erlebenden. Wir sind hier vorwiegend eine sichtbare und berührbare Struktur unter anderen sichtbaren und berührbaren Strukturen, die auf einander einwirken. Im engeren Sinne des Wortes ist 'Situation' die Gegebenheit, wo emotionelle Schwankungen und herabgesetzte Intensität die spezifische Lebendigkeit des Lebewesens bestimmen. Die spezifische Gegebenheit hierfür sind das Herz und vor allem die Lungen, die durch das Atmen die Beweglichkeit des Lebewesens ermöglichen. Diese Beweglichkeit kann unter Umständen außer Kontrolle geraten und - bildlich gesprochen - wie ein scheuendes

Pferd seinen Reiter - das *ma-rig-pa* noch weiter vom Zustand seines authentischen Seins wegtragen. Aber auch das Herz ist sehr wichtig: Wer kein Herz hat, kann nicht mit anderen mitempfinden und mitfühlen.

In den darauf folgenden Textstellen wird vor allem die innere Dynamik des Irregehens in Verbindung mit herabgesetzter Intensität betont, wie sie bei einem gewöhnlichen Lebewesen vorherrscht. Solch ein Lebewesen wird tibetisch *sems-can* genannt, d.h. ein Wesen, das seiner Natur nach (*can*) Mentalität / Mentales (*sems*) ist, also jemand, der Meinungen hat, aber nicht notwendigerweise Wissen besitzt. Das entsprechende Sanskritwort *sattva* ist eine verhältnismäßig späte Ableitung von der Verbalwurzel *sat* 'sein, existieren'. Die zugrunde liegende Weltanschauung steht hier mehr auf dem Boden des Fühlbaren, Materiellen. Die innere Dynamik (*rtsal*) kann als die Funktionalität des anthropokosmischen Ganzen aufgefasst werden, die ambivalent ist, weil sie nie still steht. Durch das 'Funktionieren' kann es vorkommen, dass etwas 'schief geht', was bedeutet, dass seine bestmögliche Intensität in die herabgesetzte Intensität absinkt, d.h. sie ist nicht mehr ganz das, was sie sein könnte (*ma-rig-pa*). Das bedeutet, dass ein konkretes Lebewesen eine 'Fehlfunktion' ist, die sich ganz von selbst ergibt, ohne dass ein äußerer Urheber daran beteiligt oder auch nur benötigt ist. Aus demselben Grund reguliert sich diese selbstentstandene innere Dynamik von selbst. Es kann also etwas getan werden, um dieses Funktionieren auf dem optimalen Niveau der Intensität wieder herzustellen, was sich dann in graziöser Bewegung, Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und einem alles durchdringenden, strahlenden Glanz ausdrückt. Eben diese Gedankengänge werden in einer interessanten Stelle verfolgt⁷, die die Wichtigkeit der Selbsterkenntnis als Wiedererkennung dessen, was wir wirklich sind, betont:

In Bezug auf das Sein an sich gibt es zwar weder den Zustand eines gewöhnlichen Lebewesens (*sems-can*) noch den eines geistig Erwachten (*sangs-rgyas*),

aber man fühlt sich erstickt (und behindert) durch den Fallstrick eines gegensätzlich-dichotomen Denkens (das ein Kennzeichen der herabgesetzten Anregungsfähigkeit ist).

Da es schwierig ist, diese (dem Sein auferlegte) Befleckung mittels dichotomen Denkens zu entfernen,

ist es wichtig sich damit praktisch durch ein schrittweises Vorgehen
auseinander zu setzen.

Das Urwissen (*ye-shes*) (des Ganzen) ist zwar dann in der Mentalität /
dem Mentalen (*sems*) vorhanden, wenn das Ganze sich in sich selbst
schließt,

es wird aber nicht aufstrahlen, so lange es nicht gepflegt (blank poliert)
wird.

Öl ist zwar seit einem anfangslosen Anfang
in einem Sesam- oder Senfkörnchen vorhanden,
es kommt aber nicht hervor, solange die Samen nicht ausgepresst
werden.

Milch ist zwar von Natur aus Butter,
sie wird aber nicht zu Butter werden, solange sie nicht im Butterfass
gerührt worden ist.

Auch wenn Getreidesamen in der Erde liegen -
wie werden sie je zu einer Saat heranreifen, wenn kein Ackerbau
betrieben wird?

Ebenso sind zwar all die Grundeigenschaften, die der Realität eines
Lebewesens zugrunde liegen,
in dem vorhanden, was seine Existenz⁸ ausmacht,
und diese Grundeigenschaften geben seit Urzeiten den Anstoß dazu, dass
jemand geistig erwacht;

wie kann man aber die symbolische Prägnanz (des Seins) als
Endergebnis wirklich verstehen,
ohne sich damit praktisch Schritt für Schritt zu beschäftigen
mit Hilfe eines Imaginationsprozesses, der sich vom Äußeren zum
Inneren⁹ bewegt.

Das Urwissen (des Seins) ist zwar indem es sein Gesicht enthüllt¹⁰
wandelbar,
es kann aber nicht in seinen vier (sichtbar und gefühlsmäßig) erlebten
Intensitäten¹¹ erstehen,
solange nicht die selbst-auferlegten Täuschungen unter Kontrolle
gebracht worden sind.

Wenn in diesem Prozess das Urwissen aufgetaucht ist,
begegnet es seinem wahren Wesen in der überbewussten ekstatischen
Intensität des Seins, die sein eigentlicher 'Stoff' ist.

Was immer (als Gegenwart) auftaucht, löst sich auf so wie die Windungen einer Schlange (die sich entrollt).

Das, was (als eine Gegenwart, die man sieht und fühlt) auftaucht und sich gleichzeitig wieder auflöst, bedarf keines handelnden Subjekts.

Die (scheinbar) ekstatische Intensität und das Gewirr von gegensätzlichen Tendenzen bedürfen keiner (handelnden) Subjekte.

Die Phänomene und ihre Interpretation lösen sich (auf der höheren Ebene) ihres Verstehens auf und

dadurch, dass die Erkenntnisfähigkeit (des Ganzen) sich entspannt, lösen sich alle Probleme auf¹².

Wenn man sein Dasein unter Kontrolle gebracht hat, weiß man, (was das Dasein ist), weil es sein Gesicht zeigt.

Nach dieser Untersuchung und Exegese von *ma-rig-pa* als *rig-pa* auf dem niedrigsten Niveau soll nun auch *rig-pa* auf seinem höchsten Niveau untersucht werden. Auf Grund der tibetischen hermeneutischen Erklärungen übersetze ich *rig-pa* mit ‘überbewusster ekstatischer Intensität’; dabei weist Intensität auf Anregung und Anregungsfähigkeit des Ganzen in einem ekstatischen Zustand, wobei man außerhalb (*ek*) der engen Grenzen das Ichs steht (*stasis*). Daher ist *rig-pa* überbewusst, was sich in zwei Richtungen auswirkt: Einerseits ist *rig-pa* grundlegend für das Ganze und durchdringt dieses, sowohl von der Perspektive des immer vorhandenen Erlebenden aus als auch vom Ganzen aus gesehen, das sich im Erlebenden einschließt. Hier ist *rig-pa* stabil, aber durchaus nicht stagnierend. Andererseits ist *rig-pa* unstabil (aber weder unausgeglichen noch unbeständig) und daher schöpferisch, indem es ein neues, frisches Blickfeld zugänglich macht. Gerade im Bereich zwischen den zwei Extremen, der überbewussten ekstatischen Intensität (*rig-pa*) und der herabgesetzten Anregungsfähigkeit (*ma-rig-pa*), besteht eine innere Dynamik, die mit dem Ganzen untrennbar verbunden ist, aber doch so, dass sie nicht auf das Ganze reduziert werden kann. Sie wirkt, indem sie das eine oder andere Extrem hervorruft, entweder als Annäherung an das, was einfach da ist, oder als eine Entfernung von diesem. Der Text sagt darüber¹³:

Der Stoff, aus dem die überbewusst ekstatische Intensität gemacht ist, ist die Irrealisierung (dessen, was als real gilt)¹⁴;

ihre innere Dynamik ist die größte wertend verstehende Urteilskraft und

ihr sichtbares Funktionieren liegt darin, dass es sich mit dem beschäftigt, was keine Dualität ist.

Diese Textstelle weist also darauf hin, dass die überbewusste ekstatische Intensität mit dem verbunden ist, was keine Dualität ist, dass es sich also um unmittelbares Erleben handelt. Außerdem enthält diese Stelle einen anderen wichtigen Fachausdruck im buddhistischen Denken, der vielfach immer noch missverstanden und falsch interpretiert wird¹⁵, nämlich tibetisch *shes-rab*, Sanskrit *prajñā*, eine Funktion der wertend verstehenden Urteilskraft, die auf die im wesentlichen gesunde und positive Einstellung des Frühbuddhismus zurückgeht und in dieser Bedeutung auch in späterer Zeit immer eine Rolle gespielt hat. Sie gewann sogar weitere Bedeutung in Zusammenhang mit der lebendigen, unmittelbaren Erfahrung; daher wird sie in der obigen Stelle die größte wertend verstehende Urteilskraft (*shes-rab chen-po*) genannt. Aber so wichtig sie auch war und so hoch sie geschätzt wurde, war doch im tibetischen Denken *shes-rab* keineswegs ein isoliertes oder abstraktes Phänomen, sondern eine vielfältig wirkende Funktion innerhalb unserer Erscheinungswelt, die in diesem Zusammenhang ein Ausdruck der inneren Dynamik (*rtsal*) des Ganzen in seiner Selbstorganisation und Informationsdynamik (*thig-le*) ist. Indem wir dieser begegnen, erkennen wir, was wir eigentlich sind. Drei Arten von *shes-rab* spielen hier, wie der Text sagt¹⁶, eine entscheidende Rolle:

Die innere Dynamik der Selbstorganisation und Informationsdynamik
(des Seins) in Zusammenhang mit dem Aufleuchten der

Erscheinungswelt in einem letztgültigen Sinne

umfasst eine ‘unveränderliche’ *shes-rab*,

eine ‘niemals aufhörende’ *shes-rab* und

eine ‘über das Subjektive hinausgehende’ *shes-rab*.

Dadurch, dass man diesen drei Arten von *shes-rab* begegnet (und sie als die eigene schöpferische Kraft erkennt),

macht man die gegenwärtige Situation (deren Projektionen irrtümlich als Realität aufgefasst werden) zunichte.

Der Text führt dann eine weitere Variation dieses Themas an und erklärt, dass *rig-pa* eine autonome (nur von sich selbst abhängige) und selbst-

reflexive Funktion (*rang-rig*) ist; dies wird ausgeführt in Zusammenhang mit seinem 'Stoff', seinem Dasein und seiner Funktion¹⁷:

Dieses *rang-rig* umfasst die Dreiheit seines 'Stoffes', seines Daseins und seiner Wirkungsweise:

Sein 'Stoff' ist *rang-rig* als von selbst leuchtend,
 sein Dasein besteht darin, dass es kein eigenes Wesen hat, und
 seine Wirkungsweise ist eben diese Dreiheit der *shes-rab* -
 eine *shes-rab*, die keinen Anfang hat,
 eine *shes-rab*, die ihr Strömen beibehält und
 eine *shes-rab*, die das (was man irrtümlich für wirklich hält) zunichte
 macht.

Wenn man diesen drei Arten von *shes-rab* begegnet (und sie als die eigene schöpferische Kraft erkennt)

löst sich das *rig-pa* in den Modalitäten des Urwissens (des Seins) in letztgültigem Sinne auf.

An dieser Stelle können wir auf die Beziehungen dieser drei Arten zu den drei Strukturverkörperungen (*sku-gsum*) eines konkreten Individuums und auf ihre hierarchische Anordnung bezüglich des Äußeren, Inneren und Geheimnisvollen nicht im Detail eingehen. Dass sie jedenfalls engstens miteinander sowie mit anderen Aspekten der Psyche, *rig-pa* und *ye-shes* verbunden sind, wird in der folgenden Textstelle¹⁸ betont:

Da *rig-pa* und *ye-shes* sich so verhalten, dass weder das eine dem anderen hinzugefügt noch von ihm weggenommen werden kann, ist Effektivität (*thabs*) ein unaufhörliches Urwissen (*ye-shes*) und wertend verstehende Urteilskraft (*shes-rab*) ein unveränderliches Urwissen.

Effektivität und wertend verstehende Urteilskraft erhöhen einander; je mehr man durch wertend verstehende Urteilskraft eine gegebene Situation erfasst, umso wirksamer kann man ihr gerecht werden und umso tiefer kann man erfassen, welche Möglichkeiten diese Situation bietet. Letzten Endes verschmelzen beide mit den weder egologischen noch egozentrischen Funktionen des Urwissens des teilnehmenden und zugleich allgegenwärtigen Erlebenden. Diese Wirkungen 'zeigen' sich - geometrisch ausgedrückt - als ein kreisähnliches Muster, als der Moment, in dem das Sein

beginnt, sich in sich selbst zu schließen. Da dieses Muster nahtlos in sich geschlossen ist und keine sich gegenüberliegenden Gegensatzpunkte enthält, hat es keine Schwachstellen; es kann holistisch als eine Art von Urwissen oder eine Erkenntnis höherer Ordnung aufgefasst werden, deren inspirierende und belebende Kraft und innere Intensität das *rig-pa* ist.

Es ist daher auch nicht überraschend, dass in den tibetischen Texten für diese über das Gewöhnliche hinausgehende, imaginative Dimension eine Fülle von Fachausdrücken verwendet wird, die die diversen Prozesse erklären, wie *shes-rab* (wertend verstehende Urteilskraft), *ye-shes* (Urwissen), *rig-pa* (überbewusste ekstatische Intensität), *rang-rig* (*rig-pa* als selbst-reflektive Funktion), *rig-pa'i ye-shes* (*rig-pa* in seiner Funktion als *ye-shes*), *rtsal* (innere Dynamik). Sie alle weisen auf eine tiefere oder höhere Realität, die wir tief in uns wahrnehmen, in dem Punkt, wo das Ganze sich in uns einschließt, d. h. in der Kernintensität (*snying-po*).

Wenn wir aber in einer durch und durch imaginativen Umgebung leben, sind auch wir ein integraler Aspekt dieser Realität und erleben uns selbst als durch und durch imaginativ. Auf das Imaginative, das uns als verkörperte Lebewesen durchdringt, wird verschiedentlich analytisch als 'Körper-Geist-Syndrom' hingewiesen, wie z.B. in der folgenden Textstelle¹⁹:

Besonders das *rig-pa* in seiner Funktion als *ye-shes* (*rig-pa'i ye-shes*)

durchdringt alle verkörperten Lebewesen (*lus-can*) und

wohnt speziell in den folgenden (physischen) Orten:

Im Herzen, in den Blutgefäßen, im Gehirn und

in den Augen, die alle zusammen einen unendlich großen Palast bilden.

In diesem (Palast) wohnt das höchste Urwissen (*ye-shes chen-po*). (Um

dies als Ausdruck des direkten Erlebens²⁰ noch einmal klar zu machen):

Im Körper (*lus*) aller verkörperten Lebewesen sind

tsitta, *dung-khang*, die *rtsa* und die *sgo*

die Orte des *rig-pa*.

Auch die Psyche / Mentalität ist die innere Dynamik des *rig-pa*. Was das bedeutet, führt der Text weiter aus:

Der aus Offenheit und Nichthaftigkeit bestehende ‘Stoff’ (*ngo-bo*) (des Seins) als Mentales / Mentalität ist eine Helligkeit ohne eine Spur (von Helligkeit) darin.

Das eigene Wesen (*rang-bzhin*) (des Seins) als Mentales / Mentalität ist eine strahlende ekstatische Intensitäts-Nichthaftigkeit.

Die das rein Sinnliche überschreitende Anteilnahme (*thugs-rje*) (des Seins) als Mentales / Mentalität ist eine Unberührbarkeit hinsichtlich des Subtilen und Grobstofflichen.

Mentales / Mentalität ist, sofern es eine Klassifizierung in zwei Gruppen erzeugt, leuchtend, aber hinsichtlich des aus Offenheit und Nichthaftigkeit bestehenden ‘Stoffes’ macht sie diese (zwei Gruppen) zunichte.

In dieser Hinsicht stellt es keine Dualität seiner selbst und des *rig-pa* dar;

es ist vielmehr im Körper, der etwas Wertvolles ist (*rin-chen lus*)²¹, das eine, holistisch alles durchdringende Mentale / Mentalität.

Sein aus Offenheit und Nichthaftigkeit bestehender ‘Stoff’ in der Funktion des zunichte Machens und des Ausstrahlens (*stong-gsal*)

bleibt bestehen als Verkörperungsstruktur (*sku*) des Erlebenden;

sein Wesen in seiner Funktion als Ausstrahlen und zunichte Machen (*gsal-stong*) bleibt bestehen als das Leuchten der selbstorganisierenden Informationsdynamik (*thig-le'i 'od*)²²;

seine das rein Sinnliche überschreitende Anteilnahme in ihrer Funktion als Aufleuchten und zunichte Machen (*snang-stong*) bleibt bestehen als eine leuchtende Lampe²³.

Nach einer längeren Diskussion der leuchtenden und klingenden Bilderwelt, wie sie in der Vorstellungswelt der psychischen Realität des Erfahrenden auftaucht, verbindet der Autor diese scheinbar statisch-horizontal gesehene innere Landschaft mit der dynamisch-vertikal, hierarchisch organisierten Entfaltung des Wachstumsprozesses des Erfahrenden. Das wird in der folgenden Textstelle erklärt²⁴:

Das *rig-pa* ist die Dreiheit der (sichtbar und fühlbar erlebten)

Verkörperungsstrukturen (*sku*) (eines verkörperten Lebewesens).

Da es unaufhörlich zunichte macht (*stong-pa 'gag-med*), ist es ein *chos-sku*;

da es ohne Subjektivität ('*dzin-med*) ausstrahlt und zunichte macht (*gsal-stong*), ist es ein *longs-sku*;

da es unaufhörlich ('*gag-med*) mit Intensität und innerer Dynamik (*rig-rtsal*) wirkt, ist es ein *sprul-sku*.

Kurz, das unaufhörliche ('*gag-med*) zunichte Machen und Ausstrahlen (*stong-gsal*) ist das, was gemeint ist mit *rig-pa*.

Da es unveränderlich ('*gyur-med*)²⁵ ist, ist *rig-pa* der Ausgangspunkt (*gzhi*) (für geistiges Wachstum und für den Lebensweg).

Da es unaufhörlich ('*gag-med*) wirkt, ist *rig-pa* das Gehen des Weges (*lam*).

Da es selbstreflexiv ist, ist *rig-pa* das zunichte Machen (*stong-pa*) (und diese drei Funktionen)

werden das Ziel ('*bras-bu*) genannt.

Damit sind die wichtigsten Fachausdrücke und Grundideen aufgeführt, die die Grundstruktur des Individuums darstellen. Da das erlebende Dasein ein Prozess ist, der zeitlich weder Anfang noch Ende und räumlich weder ein Zentrum noch eine Peripherie hat, wird es in drei Etappen beschrieben, die sprachlich allerdings nur linear ausgedrückt werden können; darüber hinaus ist unsere Sprache so sehr auf den aristotelischen Kategorien aufgebaut, dass wir kaum erkennen, dass unsere Adjektive (d.h. qualifizierende Zusätze in Verbindung mit einem Substantiv) in diesem Falle Adverbien sind, die den Prozess erklären. Die drei verbalen / adverbialen Ausdrücke *stong* (nichthaft), *gsal* (strahlend) und *rig* (erregend-ekstatisch) werden in den Originaltexten aufgeführt als

stong gsal rig-(pa) kun-khyab.

kun-khyab ('alles durchdringend', 'alles umfassend') weist hierbei darauf hin, dass bei jedem der drei Grundbegriffe einer den anderen durchdringt. Im Prozess des Erlebens werden sie ausgedrückt als

stong-gsal gsal-stong rig-stong / (snang-stong).

In diesem Zusammenhang bezeichnet *snang-stong* ein Aufleuchten dessen, was das Erscheinen ist und wird und doch ein Nicht bleibt; mathematisch ausgedrückt ist es ein Symmetriebruch in der vollkommenen Symmetrie des Seins. Dieser Bruch tritt ein, wenn das Sein beginnt sich in sich selbst

zu schließen, d.h. wenn das Kosmische zum Anthro-po-Kosmischen wird, wobei der Akzent auf dem anthropischen, menschlichen Aspekt liegt. Das führt zu einer subtilen, aber entscheidenden Veränderung in der Grundstruktur des Seins, die den Rahmen, innerhalb dessen wir uns selbst verstehen, und unser Tätigkeitsfeld verändert. Hieraus ergibt sich eine neue Dreiheit von Substantiven, nämlich

ngo-bo rang-bzhin thugs-rje.

Der letztere Begriff *thugs-rje* bedeutet wörtlich übersetzt, ‘der Geist / das Geistige ist der Herr’. Daher ist *thugs-rje* weit mehr als unser kleines Ich mit seiner herabgesetzten erkenntnismäßig-geistigen Intensität (*ma-rig-pa*); *thugs-rje* ist also ähnlich, wenn nicht sogar identisch mit *rig-pa*. Im menschlichen Bereich kommt es zum Ausdruck als ‘die das rein Sinnliche überschreitende Anteilnahme’ an den Lebenserscheinungen (*snang-ba*) und behandelt diese vom Standpunkt der überbewussten ekstatischen Intensität, die dem *rig-pa* zugrunde liegt.

Während diese ‘das rein Sinnliche überschreitende Anteilnahme’ des Individuums an allem, was in seinen Gesichtskreis und den Bereich der anderen Sinne eintritt, den kognitiven Aspekt des Individuums betont, wirkt sich in gleicher Weise seine ‘wohlüberlegte, teilnehmende Tätigkeit’ (*phrin-las*) aus. Weit entfernt von Engherzigkeit, ist diese ihrer Natur nach eher ein ‘freies Spiel’ (*rol-pa*), was allerdings nicht mit dem verwechselt werden darf, was wir gewöhnlich, Juvenals (ca. 55 – ca. 130 A.D.) Ausspruch folgend - ‘*mens sana in corpore sano*’ (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper) - unter sportlichem Spiel verstehen. Nur zu oft wird daraus die Travestie ‘*mens insana in corpore defatigato*’ (ein gestörter Geist in einem müden Körper), wenn nicht gar ‘*in corpore mutilato*’ (in einem verstümmelten Körper). Tibetisch *rol-pa* hat damit nichts zu tun, es ist ‘freies Spiel’. In Zusammenhang mit einer wohlüberlegten, teilnehmenden Tätigkeit erscheint die Dreiheit der Substantive nun als²⁶

ngo-bo rang-bzhin rol-pa.

Die Verbindung des Spiels mit einer wohlüberlegten, teilnehmenden Tätigkeit eines Individuums, die sich als Anmut in unserem Umgang mit